

<i>Predigt</i>	
<i>Mt. 2,1-12</i>	<i>1. Sonntag nach Epiphania</i>
<i>St. Andreas Hildesheim</i>	<i>10.01.2021</i>
<i>Mt2,1-12.docx</i>	<i>Detlef Albrecht</i>

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

*Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern!
So sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern!
Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein.
Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.*

Liebe Gemeinde,

dieses Lied ist - ein Adventslied, von Jochen Klepper 1938 geschrieben. Der Morgenstern, der hier besungen wird – der Stern von Bethlehem – die Sterndeuter auf dem Weg zum Kind – dies alles gehört zusammen. Wir haben die Geschichte von den Weisen auf der Suche nach dem Kind eben gehört.

Fünf Mal kommt das Wort Stern in diesem Abschnitt bei Matthäus vor, drei Mal der Begriff „Sterndeuter“. Denn was Luther mit „Weise“ übersetzt, sind wörtlich genommen „Magier“ oder „Sterndeuter“.

Wir gehen heute gemeinsam einen Weg der Hoffnung. Er hat im Advent angefangen. Ist über Weihnachten besonders gefeiert worden. Und ist auch heute noch nicht zu Ende. Was genau ist denn Hoffnung? Was genau ist denn UNSERE Hoffnung?

Das Internet-Lexikon Wikipedia sagt über die Hoffnung:

***Hoffnung** (vgl. mittelniederdt.: hopen „hüpfen“, „[vor Erwartung unruhig] springen“, „zappeln“) ist eine zuversichtliche innerliche Ausrichtung, gepaart mit einer positiven Erwartungshaltung, dass etwas Wünschenswertes eintreten wird, ohne dass wirkliche Gewissheit darüber besteht. [...] Hoffnung ist die umfassende emotionale und unter Umständen handlungsleitende Ausrichtung des Menschen auf die Zukunft.*

Und der Morgenstern, der Stern von Bethlehem und die Sterndeuter sind Teil des großen Projektes „Hoffnung“.

Wenn man über Hoffnung spricht, kann man das ja nicht abstrakt machen, sondern muss konkret werden. Worauf hoffen wir denn? Das kommt natürlich immer auf die Situation an, in der man gerade ist. Wer krank ist, hofft darauf, gesund zu werden; wer einsam ist, hofft darauf, Kontakte zu anderen zu knüpfen.

2

Wir könnten jetzt mal eine kurze Umfrage zum Thema Hoffnung hier im Gottesdienst machen. Ich vermute sehr stark, dass das Thema „Ende der Corona-Pandemie“ ganz oben auf der Hoffnungs-Wunschliste steht. Und das finde ich auch nachvollziehbar, weil diese Pandemie unser Leben auf so vielfältige Weise einschränkt. Was ist also Hoffnung in diesem Zusammenhang – aber auch darüber hinaus?

Also, Corona-Pandemie. Ich gehe noch mal einen Schritt zurück, nur noch mal zur Verdeutlichung der Geschichte und auch der Hoffnung, die wir in den zehn Monaten seit dem ersten Lockdown hatten.

Also: März/April 2020 war der erste Lockdown, und alle dachten: Okay, 2-3 Monate wird es wohl dauern, aber dann ist alles wieder normal. Dann haben wir unser altes Leben wieder.

Und der Sommer 2020 hat ja auch Anlass zu Hoffnung gegeben, denn die Einschränkungen wurden gelockert und die Infektionsraten waren gering. Es gab Wochen, in denen sich im Landkreis Hildesheim ein Mensch oder auch keiner sich neu angesteckt hat. Da dachte ich schon: Jetzt ist es vorbei mit der Pandemie, jedenfalls bei uns.

Dann kam der Herbst, dann stiegen die Infektionszahlen wieder, und ich habe mich gewundert, dass niemand von den

Politikern darauf reagiert hat. Auch als die Werte der ersten Pandemie nicht nur erreicht, sondern überschritten wurden, hat niemand etwas gesagt.

Was dann im November/Dezember kam, haben wir ja noch gut vor Augen. Die neuen, nur leichten Kontaktbeschränkungen und die Diskussion um das Impfen. Die Aufregung vor den Weihnachtsgottesdiensten. Und jetzt, noch ganz neu, die neuen Kontaktbeschränkungen vom 5. Januar.

Und meine Frage ist: Welche Hoffnung haben Sie jetzt? Und zwar in dem Sinne: Wann ist das alles vorbei? Wann sind wir geimpft? Wann haben wir unser altes Leben wieder?

Ganz ehrlich: Hätte man uns vor einem Jahr (also: am 10. Januar 2020) gesagt, dass wir uns ein Jahr später *damit* beschäftigen würden, wir hätten es uns nicht vorstellen können! Es war der 6. Januar 2020, an dem die Tagesschau zum ersten Mal über ein „unbekanntes Virus aus China“ berichtete.

3

Was bedeutet das jetzt für das Thema Hoffnung? Die Hoffnung auf ein Ende der Pandemie verzögert sich. Immer wieder, immer weiter. Aber das ist nicht neu! Gerade das Christentum hat das schon mal erlebt! Nämlich in dem Moment, als Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, nicht wie erwartet nach kurzer Zeit wiederkam und die Welt nun vor dem

Richterstuhl Gottes stand. Das ist *nicht* passiert. Bis heute nicht. Die Hoffnung war erst einmal enttäuscht. Aber – Christen haben gelernt, damit zu leben.

4

Ich habe eine Botschaft dazu - und Sie mögen entscheiden, ob das eine gute Botschaft oder nicht. Denn die Hoffnung braucht etwas, das von außen kommt und sie befördert. Fakten, Tatsachen! Also, in diesem Fall: Sinkende Corona-Infektionen. Das ist derzeit noch nicht so richtig zu erkennen, muss man leider sagen.

Aber es gibt noch einen anderen Teil in diesem Hoffnungs-Projekt – das sind Sie selber! Ja, Sie selber sind ein Teil Ihrer Hoffnung! Das ist die Botschaft. Für Menschen, die alles von anderen erwarten, ist das eine schlechte Botschaft. Deren Hoffnung wird enttäuscht werden. Aber es ist eine gute Botschaft für alle Menschen, die auch sich selber mit einbringen wollen. Deren Hoffnung wird erfüllt werden.

Was meine ich damit, wie ist das in diesem Zusammenhang zu verstehen? Biblisch gesprochen: Die Sterndeuter haben gesucht. Haben sich selber auf den Weg gemacht. Haben auch noch den eifersüchtigen Herodes abgeschüttelt. Und am Ende das Kind gefunden. Sie selber waren Teil ihrer eigenen

Hoffnung. Nur weil sie losgegangen sind, haben Sie das Kind gefunden. Und die Hoffnung hat sich erfüllt.

Auf Corona bezogen heißt das: Halten Sie sich an die Regeln! Gehen Sie dem Virus – und den Menschen – aus dem Weg! Das ist ein harter Weg, und er dauert schon viel zu lange. Aber es ist die einzige Hoffnung, die wir selber beflügeln können. So sind wir eben auch Teil unserer Hoffnung.

*„Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern!
So sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern!*

5

Ja, auch das brauchen wir immer wieder, und das ist sozusagen der dritte Teil des großen Paketes Hoffnung, das wir heute schnüren: Man braucht für die Hoffnung auch einen Mutmacher von außen. Der einem sagt: „Kopf hoch! Alles wird gut“. Und dieses „Kopf hoch“ macht etwas mit einem. Versuchen Sie das selber mal: Gehen Sie mal draußen ihren Weg nach Hause mit gesenktem Kopf. Wie fühlen Sie sich dabei?

Und jetzt gehen Sie noch einmal durch die Stadt, aber mit erhobenem Kopf. Die Nasenspitze zeigt noch oben. Wie fühlen Sie sich dann? Sie fühlen sich besser. Dieses „Kopf hoch“ ist ein echter Mutmacher und ein Hoffnungszeichen. Und wenn

Sie den Kopf schon heben, dann schauen Sie mal nach dem Morgenstern. Er leuchtet auch für uns.

6

Zum Epiphaniastag ein Stück Hoffnung aus dem Advent – das gebe ich Ihnen heute mit auf den Weg. Und dazu den Jubel der Musik, die wir heute schon gehört haben.

Ihnen allen wünsche ich für dieses immer noch recht neue Jahr 2021 alles Gute und natürlich – viel Hoffnung!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.